„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas
1835—1837 Halifax Str., Regina, Sask.
P. O. Box 505
Zweiggeschäft für Manitoba:
850 Main Str. Winnipeg, Man.

Manitoba Rundschau

des „Courier"

"The Courier"
is the leading German paper in Canada
1835–1837 Halifax St. Regina, Sask.
P. O. Box 505
BRANCH OFFICE FOR MANITOBA
850 Main St. Winnipeg, Man.

9 Jahrgang | Mittwoch den 15. Dezember 1915 | Nummer 7

Schlägt neuen Weg ein

Kellys Anwalt erklärt, Baufirma habe Regierungskontrakte lediglich ausgeführt

Baufirma erhebt Gegenforderung in Höhe von $2,379,137 an Manitobas Regierung

Winnipeg, Man. — In dem Zivilprozeß, welchen die Regierung von Manitoba gegen die Bauunternehmer Thomas Kelly & Söhne angestrengt hat, hat Edward Anderson, K.C., der Rechtsbeistand der Firma, jetzt in Verteidigung seiner Klienten erklärt, daß alle Kontrakte in Verbindung mit den Parlamentsgebäuden regelrecht zwischen der Regierung und der Baufirma abgeschlossen worden seien, und stellt in Abrede, daß irgendwelcher Betrug oder eine Verschwörung irgendwelcher Art vorgekommen sei. Der Anwalt stellt sich auf den Standpunkt, daß alle Zahlungen vollständig gesetzliche Zahlungen gewesen seien, ohne Betrug oder Verschwörung geleistet wurden und zwar auf Grund einer vollgültigen Kabinettsorder, durch welche die Zahlung des Geldes aus den von der Legislatur bewilligten Geldern für die Kontrakte verfügt wird.

Die Bauunternehmer verlangen außerdem in einer Gegenforderung von der Regierung die Zahlung einer Summe von $2,379,137 und zwar als Entschädigung für Kontraktbruch seitens der Regierung.

In der Verteidigungsschrift wird jetzt geltend gemacht, daß Kelly & Söhne mit dem Ausschachten und Bauen der Senkkästen nicht ohne einen schriftlichen Kontrakt begonnen haben, daß ein Kostenanschlag in Höhe von $844,000 eingereicht und vom Minister für öffentliche Arbeiten angenommen wurde, und daß daraufhin in gesetzmäßiger Weise ein Kontrakt mit der Regierung abgeschlossen worden ist.

Mehr Oekonomie

Winnipeg, Man. — Auf einer der letzten Stadtratssitzungen machte Stadtrat Staletar den Vorschlag, die Häute der von dem städtischen „Pound keeper" eingefangenen und getöteten Hunden abziehen zu lassen und zu verkaufen. Herr Staletar denkt dadurch der Stadt eine nette Summe Geld einbringen zu können.

Gefängnis als Unterkunftsort

Winnipeg, Man. — Zwei Dollar und das, was er auf der Straße erbettelte, ist alles, was Alex. Wasylak während der letzten drei Monate von dem Hungertode gerettet hat. Er wurde von Richter Macdonald zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, damit er während des Winters eine warme Wohnung und eine Gelegenheit hat, sich satt zu essen. Wasylak kam vor einigen Monaten als Erntearbeiter von Osten hierher.

Diebstahl

Winnipeg, Man. — Wegen Diebstahls von einem Mantel, einer Uhr und zwei Wertpapieren wurden Basil Mauke zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde so hoch bemessen, weil der Angeklagte schon wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft ist.

Folgen eines Automobilunglücks

Winnipeg, Man. — Im General Hospital ist James Stoddart, welcher vor ungefähr drei Wochen in betrunkenem Zustande von einem Motorlastwagen überfahren und sich schwere Verletzungen zuzog, letzte Woche gestorben. Nach den Berichten der Polizei wird eine Untersuchung seitens der Behörde nicht stattfinden. Der Verstorbene hat keine Verwandten in der Stadt und war selbst noch nicht sehr lange in Winnipeg.

„Altes Eisen" bringt Geld

Winnipeg, Man. — Die Produktenhändler, welcher seit Jahren altes Eisen gesammelt haben, machen jetzt ein hübsches Sümmchen Geld daraus. Die Nachfrage nach diesem Artikel ist seit Beginn des Krieges so groß, daß die Schmelzwerke nicht Eisen genug bekommen können und deshalb hohe Preise für altes Eisen anbieten.

Ben Shragge, der Produktenkönig des westlichen Canadas, dessen Büro zwischen der Princess und Sutherland Str. liegt, schickt täglich bis fünf Waggons an die Minnesota Eisenmühlen nach Duluth.

Soldat verunglückt

Winnipeg, Man. — In betrunkenem Zustande fiel der Soldat Thomas Miller vom 61. Bataillon am Dienstag letzter Woche im Hause des Drogisten Dunlop an der McDermot Ave. in den Keller hinunter u. starb zwei Tage später an den Folgen des Unglücksfalles im General Hospital. Der Soldat Alex. McDonald, welcher mit dem Verunglückten zusammen war, war ebenfalls betrunken und konnte den Behörden keine Informationen über den Unglücksfall geben. Nach den Berichten des Leichenbeschauers McConnell liegt ein Unglücksfall vor. Miller war ein Schottländer und hat keine Verwandten in Canada. Er stand im Alter von 23 Jahren.

Gutes Ernteergebnis

Winnipeg, Man. — Nach den Berichten des Ackerbauministers der Provinz sind in diesem Jahre in Manitoba durchschnittlich 25 Buschel Weizen vom Acker geerntet worden. Dies ist der höchste Durchschnittsertrag, der jemals in der Provinz erreicht worden ist. Auch die Qualität des Weizens ist besser als je zuvor. Die Farmer sind sehr erfreut über die gute Ernte und über die wirklich guten Preise in diesem Jahr. Der Erntebericht, welcher jetzt ausgearbeitet wird, soll im nächsten Monat veröffentlicht werden und wird eine genaue Uebersicht über die diesjährigen Getreideverhältnisse aufweisen.

Langfinger bei der Arbeit.

Winnipeg, Man. — In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch brachen Diebe in Block's Juweliergeschäft, 564 Main Straße ein, und stahlen eine Menge Diamanten, Uhren, Armbänder und Ringe. Der Schaden ist noch nicht festgestellt. Die Polizei ist den Dieben auf der Spur.

Hotelleute vor Gericht

Winnipeg, Man. — Unter der Anklage, nach Ladenschluß Alkohol verkauft zu haben, hatten sich die beiden Hotelwirte Jack Lee vom St. Regis Hotel und James Thorpe von Jimmy's Hotel vor Polizeigericht zu verantworten. Beide Fälle waren von Inspektor F. J. T. White zur Anzeige gebracht worden. Die Verhandlungen wurden auf Antrag der Verteidigung der Angeklagten auf diese Woche verschoben.

Arbeit wird fortgesetzt

Winnipeg, Man. — Die verschiedenen kleinen Bauunternehmer an dem neuen Gerichtsgebäude haben sich entschlossen die Arbeit sofort wiederaufzunehmen und das Gebäude fertigzustellen. Sie haben wiederum einen Kontrakt mit der Regierung unterschrieben, in welchem sie sich verpflichten, das Gebäude fertigzustellen, wogegen sich die Regierung verpflichtet, von jetzt an für das Baumaterial und Löhnung Sorge zu tragen.

Parlamentssitzung im Januar

Winnipeg, Man. — Am 6. oder am 13. Januar wird das Parlament von Manitoba zur Sitzung zusammentreten.

Glück im Unglück

Winnipeg, Man. — „Big Bill" Eddie, Sitteninspektor der Stadt, fiel am letzten Montag im National Club über eine Falte im Teppich und entdeckte dabei im Fußboden eine kleine Oeffnung, welche sich nach Herausheben des Deckels als eine Vorratskammer für geistige Getränke entpuppte. W. E. Germain, der Clubbesitzer, hatte sich am letzte Woche wegen unerlaubten Haltens von Alkohol vor Gericht zu verantworten, doch wurde der Fall auf Antrag der Verteidigers, Rechtsanwalt F. D. Suffield, auf diese Woche verschoben.

Weibliche Richter

Winnipeg, Man. — Fräulein Winnifred Wilton von Winnipeg und Fräulein Meltrose Sissons von Portage La Prairie wurden letzte Woche durch Richter Cummings in den Richterstand aufgenommen.

Beträchtliche Gabe der Mennoniten

Winnipeg, Man. — Letzte Woche erhielt der Sekretär des patriotischen Fonds, Herr Roland, von dem Aeltesten der Sommerfeld Kirche in Altona, Man., Herrn Abr. Doerksen, einen Check für $3,000 für den patriotischen Fonds. Auch im Jahre 1914 sandte Herr Doerksen einen Check in Höhe von $1237 für denselben Zweck.

Bürgermeister Waugh wiedergewählt

Winnipeg, Man.—R. D. Waugh wurde bei Akklamation zum Bürgermeister von Winnipeg für das Jahr 1916 wiedergewählt.

Kooperative Hühnerzucht

Winnipeg, Man. — Auf Veranlassung von Ackerbauminister Hon. Val. Winkler hatten sehr viele Farmer junges Geflügel nach der Ackerbauschule gesandt, um hier unter der Aufsicht von Fachleuten die Behandlung und das Fettmachen des Geflügels zu lernen. Jetzt ist das Geflügel schlachtreif und wird zu den best möglichsten Preisen auf dem Markte verkauft werden. Um sich noch einmal von dem Wert dieser Methode zu überzeugen, waren Herr Winkler u. Premier Norris in der letzten Woche zur Ackerbauschule hineingefahren.

Bürgschaft nicht angenommen

Winnipeg, Man. — J. R. Cote, ein bekannter Geschäftsmann von St. Boniface wurde letzte Woche von Sitteninspektor W. F. Battley unter dem Verdacht verhaftet, Mädchen für unmoralische Zwecke beschafft zu haben. Eine Bürgschaft, welche der Verhaftete stellen wollte, wurde nicht angenommen. Fünf Jahre Zuchthaus ist die Strafe für derartige Vergehen.

Wolf greift Hund an

Winnipeg, Man. — Nach den Berichten von Herrn Jackson von The Pas, welcher sich augenblicklich zum Besuch in Winnipeg aufhält, sollen die Wölfe es in der Gegend von The Pas infolge des Fehlens von Waldhasen sehr hart treiben. In der Nähe von Beaver City griff ein großer Wolf zwei Schlittenhunde an und tötete einen derselben. Dann wurde er vertrieben, ohne weiteren Schaden anzurichten zu können. Große Rudel von Wölfen streichen zwischen The Pas und Lac du Brochette herum und sind ein Schrecken der vorüberziehenden Trapper und Farmer.

Die tapfere Martje

Geschichte aus alter Zeit
Von Frida Schanz

Wir saßen an einer herrlichen Buchte der Ostsee im grünen Holstein unter breitästigen, uralten Linde eines gemütlichen Pfarrgartens am reichbesetzten Tische beim Abendbrot. Hausherr und Hausfrau waren unsere lieben Freunde. Wir hatten sie jahrelang nicht gesehen.

Mit dem Abendschiffe hatten wir über die breite Ostseeförde hinweg eigentlich wieder in unser Standquartier, ein schönes, altes Städtchen, heimkehren wollen. Aber die Frau Pastor nahm das wie eine Beleidigung auf. Der Abendtisch sei ja schon unter der Linde gedeckt. Umständ verursachen wir gar nicht, der Herr Studiosus, des Hauses Sohn, hatte heute in der Förde geangelt und einen prachtvollen Fang getan, für ein Stück gutes nordischen Schinkens nach dem Fisch sei auch gesorgt, und hinterdrein gäb's, wie in jedem guten holsteinischen Hause „rote Grode", rote Grütze nämlich, eine herrliche kalte Fruchtspeise, die mit frischer, süßer Sahne oder dufteiger Milch auf tiefen Tellern mit Löffeln gepeist wird.

Hätten wir da widerstehen sollen? Wir dachten gar nicht daran! Heiter und fröhlich saßen wir unter den Frohen in der lauen, schmeichelnden Abendluft beim königlichen Mahle, das Schauspiel eines glühenden Sonnenunterganges, über schimmernder, glitzernder See vor unsern Augen, dazu sanft vorbeigleitende Schiffe, weiße Segelboote weit draußen, und im Garten Rosen und Reseda duft, Blätterrauschen, leises Bienengesumm.

Der Fisch war herrlich; mit vielen Lobsprüchen auf den geschickten jungen Angler hatte die kleine Tafelrunde ihn verzehrt. Die Schüssel ward eben abgetragen. Da erhob der Hausherr plötzlich sein gefülltes Weinglas, stand auf und sagte mit freundlicher, lauter Stimme:

„Auf daß es uns wohl gehe auf unsrer alten Tage — wie Martje Flor sagte!"

„Heil, Alter!" rief die Hausfrau. „Heil!" der Sohn. „Heil!" riefen auch wir; — aber unsere Blicke mögen dabei wohl etwas fragend und erstaunt herumgesehen haben. „Wie Martje Flor sagte? Dürfen wir fragen, was hat's damit?" begann ich.

Da gaben gleich ein paar Stimmen auf einmal Bescheid. „Besitzt du, das nicht? Hast du unseren holsteinischen Dichter noch nie gelesen?"

Nein, und beiden dort er sagt. Tief verwunderte die Gesellschaft im höchsten Grade. Das Wort sei so allgemein im Lande und gehe seit langem, langem Jahren. Bei jedem gemütlichen Zusammensein, bei jedem traulichen Essen werde zwischen Fisch und Fleischgerichte „Martje Flor" getrunken.

Und das kam daher:

Der Hausherr erzählte in seiner frischen, kräftigen Weise die ganze Geschichte; ich las dann noch hier und dort darüber in alten Büchern, und weil es eine ganze prächtige Geschichte ist, will ich sie euch einmal lang wieder erzählen.

Es war vor mehr als 250 Jahren, in den letzten furchtbaren Jahren des dreißigjährigen Krieges. Die Schweden, die von ihren Siegen und von den langen, wilden Kriegszügen müd und übermütig geworden waren, verwüsteten das einst friedliche Holsteinland. In Massen waren die frischen Reiterschaaren in den verschiedenen Bauernhöfen einquartiert. Es dürften sich die Herren des Landes, verlangen das Unmöglichste an Speise und Bewirtung. Und wehe dem armen Manne, der sich weigerte, der voll Verzweiflung gebaut, daß er nichts mehr hatte, nichts mehr hinter Stroh und Balken versteckt hatte. Mannschaftliche Gewaltmaßregeln waren bei den wilden Kriegsmännern im Schwang. Die wildkriegerische Hatte ihn gleichgültig gemacht gegen Mord und Brand; da und da flammte ein Bauernhof auf, von der Schwedenfaust in Brand gesteckt, bei der Eltern ging dahin, das Mädel vor den Augen der Schweden zu verderben, daß ihr kein Leid geschehe. Manche selbst aber fürchteten sich nicht, und war es so lagen sich im inbrünstigen Gebet, während sie die großen blauen Augen ernst und still zum Himmel erhoben hatte. Der jüngste wohl begriffen, warum sie sich nicht fürchtete, auf wen sie hoffte.

Aber wieder in die Bauern hinein drängte sich wieder das wilde Gesicht. „Wein, Weib!" forderten die Schweden trunken in der verwünschten Schenkstube. Sie hatte das Bauern hübsches Weingelag. Ein Fäßchen hatte er nach im Keller, ein zweites Fäßchen, daß er gebieten vor den Eindringlichen versteckt hatte, als letzte Zuflucht für die kranke Frau. Mit verzerrtem Drohungen marschierten sie um. Das Gewölbe erzeugt haben; an dem rasselnden und Frauenjubeln merkte das gemeinte Mädchen, wie's stand.

Ja, nun ging der Bauer und holte das letzte Fäßchen!

Ein wüstes Bild! In den Händen der Reiterkriegern trieben nun wüstlich die Becher mit dem funkelnden, goldigen Naß. Der Wirt, unterdessen vor Zorn und Schmerz, der zwischen den Räubern steht, soll mit ihnen anstoßen auf ihr Wohl, auf weiteren Sieg, auf weiteres Glück, soll das Glas leeren, das sie ihm in die Hand zwangen. Er weiert sich mit aller Gewalt. Da packen die Herren Schweden mit hochem Ingriff seinen Herr zu werden.

„Da aus Bescheid?" schreien sie.

Da ruft mitten in den Lärm hinein plötzlich eine Stimme hier und hell und ernst:

„Halt ab! Ich tu euch Bescheid!"

In der offenen Tür steht Martje, das Schulmädchen, mit blassen Wangen, schlank, groß und ernst.

Die Schweden verlassen den alten Zwerg mit ihr: „Ah, bei du'st Hübsches Mädchen! Je, komm, trink du mit uns! Ehi! Ehi! (Gesundheit!)"

Und Martje nimmt das Glas. In die heißen, roten Gesichter blickt sie ruhig und ernst, mit so heiligem Vorwurf, so ernst und klar erhebt sie ihre Stimme, daß alles verstummt.

Fortsetzung auf Seite 16.

Eine schwere Stunde

Erinnerungen eines Kassenbeamten

Als der furchtbare Krieg kam, griff er unmittelbar auch in die Verhältnisse unseres Unternehmens gewaltig ein. Unsere elektrische Fabrik hatte gegen 2000 Arbeiter, von denen sofort ein Viertel entlassen mußte und in's Heer kam. In den ersten vier bis fünf Tagen dem der Betrieb fast vollständig zum Stillstand. Dann aber mußten die Aufträge für die Heeresverwaltung ein, der Betrieb erreichte nicht bloß seine alte Höhe, sondern verzehnfachte sich so, daß Tag und Nacht gearbeitet werden mußte.

Ich war schon zwölf Jahre in der Verwaltung des Elektrizitätswerkes tätig. Mit sechzehn Jahren war ich dort eingetreten und hatte eine ziemlich selbständige Stellung in der Buchhalterei. Unser Direktor, ein wegen seiner Strenge gefürchteter, aber wegen seiner Gerechtigkeitsliebe auch geachteter Mann, rief mich eines Tages zu sich herunter und machte mir folgende Mitteilung:

„Wir haben, wie man mir meldet, eine, neue Buchhalterin, die gewöhnlich Kassierer in dem ebenfalls eingezogenen Mann erster Kassierer in dem ebenfalls eingezogenen Mann. Es ist eine ganze Anzahl von transitorischen Posten in der Kassenabrechnung; aber leider hat ihnen Ihnen keine selbständig arbeiten. Um den Posten ausgefüllt, haben gehören drei Dinge: erstens Ehrlichkeit, zweitens Gewissen und drittens Umsicht. Ich habe Sie seit Jahren beobachtet und weiß, daß Sie ein ehrlicher Mann sind. Daß Sie zuverlässig sein werden, erweise ich: nun, und die Umsicht müssen Sie sich eben durch den Dienst selbst aneignen. Wenn Sie sich nun die nötige Mühe geben, werden Sie auch den Posten des ersten Kassierers ausfüllen. Wollen Sie mir versprechen, daß Sie Ihr Möglichstes tun werden, um diesen Platz auszufüllen?"

Ich leistete das Versprechen und hätte gern noch einmal hingegangen, aber unser Direktor war kein Freund von vielen Redensarten.

„Sie können gleich hinübergehen nach der Kasse und sie übernehmen."

Damit war ich entlassen. Ich ging nach der Kassenabteilung, fand den ersten Kassierer in gleichmütiger Unterhaltung, denn der Mann hatte ganz plötzlich die Einberufungsordre bekommen (er war gedienter Landsturm), und deshalb sah er wohl ein, daß auch ich mich in großer Erregung befand. Er bemühte sich, selbst die Bücher vorläufig abzuschließen und beizustellen, wie weit sich in der Kasse befinden müsse. Dann übergab er den Hauptschlüssel, übergab mir die vorhandenen Bareinlagen, übergab mir ferner die verschiedenen Kassenbegleitscheine: Unterstützungskasse, Pensionskasse, Krankenkasse, Versicherungskasse, Gewerkschaftskasse, Kantinenkasse, Sparkasse, Bank usw. Es waren eine Menge Scheine, und eine Stunde, nachdem ich mich ihm gerichtet worden war, hatte ich die Schlüssel und war verantwortlich, den Dienst des ersten Kassierers zu übernehmen.

Ich bin abgeschlossen und lebte mit meiner Mutter zusammen. Als ich zu Hause kam, fand meiner Mutter meine Schweigsamkeit auf, und ich sagte ihr, was denn geschehen sei. Ich erzählte ihr, daß ich in eine sehr verantwortliche Stellung hineingekommen sei, und meine Mutter meinte:

„Das ist ein großes Vertrauen, das Dir der Direktor schenkt, und Du mußt es rechtfertigen."

Ich antwortete nur mit einem Seufzer. Meine Mutter fragte nicht weiter nach der Sache, ich sah es ihrem Gesicht aber an, daß ihre Freude über meine Beförderung auch nicht besonders groß war.

Meine Mutter lebte mich ganz genau; sie wußte, daß ich ein eigentümlicher, um nicht zu sagen unselbständiger Mensch bin, der geringenen Schwierigkeiten zu sich selbst besitzt. Es ist das eine Eigenschaft vielmehr verhätschelnden Eltern. Jedes Gefühl der Verantwortlichkeit verwirrt mich, drückt mich nieder, bringt mich um die ruhige Ueberlegung, und ich möchte sagen um alle Energie. Solange ich lebte, hatte mir das angetan. Ich galt zum Beispiel für einen sehr guten Rechner, aber wenn ich zum einen Fremden gezählt wurde, dann verlangte ich sie vollständig, daß ich nicht einmal das Nein Einmaleins lernte.

Nach drei Wochen lud mich mein Direktor kommen und sagte mir:

„Sie scheinen sich ja gut eingearbeitet. Nur immer recht vorsichtig und nicht an etwas anderes denken, wenn Sie mit Geld zu tun haben! Sie müssen morgen mit mir nach der Stadt, um Geld von der Bank zu holen. Wir haben eine sehr große Zahlung für Rohmaterial. Unsere Gundschaft kommt selbst, sich das Geld abholen. Wir können es ihr nicht durch die Bank überweisen, sondern werden es bei uns an der Kasse auszahlen. Sie fahren zum Empfang mit nach der Stadt. Halten Sie sich morgen Nachmittag um Eins bereit, um mit mir zu fahren."

Wir hatten zwei zuverlässige Kassendiener, die zu solchen Fahrten immer mitgenommen wurden: ältere Leute, längst nicht mehr militärpflichtig und in jahrelangem Dienst bewährt. Ich übergab den beiden Kassendienern den eisenbeschlagenen Kasten, in den das Geld hinein sollte, packte in eine lange, braune Handtasche, welche der erste Kassierer auch somit benutzte, die Akten und Papiere, die ich brauchte, um bei der Bank noch verschiedene Geldangelegenheiten zu erledigen, und Mittags um Eins fuhren wir los.

Schon auf der Hinfahrt sagte der Direktor:

„Sie werden allein zurückfahren. Ich fahre vom Bahnhof aus mit dem Zug nach Berlin, um neue Bestellungen zu übernehmen. Sie fahren mit den beiden Kassendienern zurück, und da Sie am hellen Tage nach Hause kommen, wird ja wohl nichts geschehen."

In der Bank hatte unser Direktor erst eine längere Besprechung mit dem Vorsteher. Dann wurde ich zur Hauptkasse gerufen, und hier wurde mir eine halbe Million in Kassenscheinen übergeben. Es war alles handmäßig gepackt; neben den Tausendmarkscheinen sehr viele Hundertmarkscheine, aber doch auch eine Menge Zwanzig- und Zehnmarkscheine, denn wir brauchten zu den Auszahlungen am nächsten Sonnabend kleines Geld, damit die Werkmeister nicht erst mit dem Wechseln zu tun hatten. Der Direktor übernahm mit mir zusammen das Geld. Dann unterschrieb ich die Quittung, ließ meine Kassendiener kommen, und packte mit diesen die Pakete mit den Kassenscheinen in den Tresorkasten.

Als wir damit beschäftigt waren, kam der Direktor noch einmal herein, verabschiedete sich und gab mir noch einen Auftrag, den ich bei seiner Frau ausrichten sollte, betreffs seiner Rückkehr, die erst in einigen Tagen erfolgen sollte.

Ich weiß, daß mir diese Störung beim Einpacken des Geldes recht unangenehm war. Ich befand mich sowieso in einer unbeschreiblichen Aufregung und schwitzte und fror immer abwechselnd. Aber schließlich war doch alles fertig; ich stieg mit den Kassendienern in unseren Wagen, und wir fuhren nach unserem Werk hinaus.

Die Bureaus waren bereits geschlossen. Die Kassenboten brachten den Tresorkasten nach dem Kassenraum, speziell nach dem Zimmer, in dem ich arbeitete und in dem die großen Geldschränke standen, und ich entließ sie dann, da ich nichts mehr für sie zu tun hatte.

Ich schloß mich dann in meinem Bureau ein und begann, die Geldpakete im Hauptresor untzubringen und in verschiedene Abteilungen einzuordnen. Plötzlich entdeckte ich, daß zwei Pakete fehlten.

Ich bekam einen solchen Schreck, daß ich erst wohl zehn Minuten brauchte, um mich zu erholen. Dann sagte ich mir, daß ein Verlieren des Geldes ja ganz ausgeschlossen sei, denn ich hatte nicht einen Augenblick das mir übergebene Geld allein gelassen. Die Bank hatte mir ein Verzeichnis gegeben, in dem die Geldsorten nach der Höhe der Kassenscheine verzeichnet waren. Ich verglich Paket auf Paket mit der Liste und fand, daß zwei Pakete mit Hundertmarkscheinen, zusammen 40,000 Mark, fehlten.

Aufs Neue befiel mich Schreck und Fassungslosigkeit. Ich zwang mich aber, ruhig zu bleiben, verglich noch einmal die Liste und die Pakete im Geldschrank, untersuchte noch einmal den Tresorkasten, der vollständig leer war, untersuchte gegen alle Fächer des Tresors, weil ich vermutete, ich hätte vielleicht die beiden Pakete mit Hundertmarkscheinen zu je 20,000 Mark in ein falsches Fach gelegt.

Aber alles Suchen war vergeblich.

Wohl eine Stunde saß ich dann im Bureau, unfähig, irgend etwas zu tun. Nicht einmal einen klaren Gedanken konnte ich fassen. Ich wußte nur, daß ich verloren sei und daß mir nichts übrig blieb, als mich totzuschießen.

Es war alles aus! Niemand würde eine Entschuldigung für mich finden! Als Kassenbeamter war ich für alle Zeiten unmöglich, und wahrscheinlich hielt man mich auch noch für einen Dieb!

Warum verschlang mich die Erde nicht? Warum mußte ich leben, um mit Schande bedeckt durch die Welt zu gehen?

40,000 Mark verloren!!

Noch einmal raffte ich mich auf, noch einmal zählte ich die Geldpakete!

Die beiden Bündel Hundertmarkscheine blieben verschwunden.

Es wurde finster draußen. Ich wollte Licht haben und schaltete die Bureaulampen ein. Bei Licht arbeitete ich immer mit einer Brille mit bläulichen Gläsern. Wo war die Brille?

Ich hatte sie, wie ich mich erinnere, in die braune Handtasche gesteckt. Ich öffnete die Tasche und in ihr — lagen die beiden Geldpakete. Wie sie da hineinkamen? Ich weiß es nicht! In meiner Verwirrung habe ich sie wohl in den Augenblick hineingesteckt, als ich mit unserem Direktor sprach.

Aber an diese Stunde im Bureau werde ich denken, so lange ich lebe.

Das Standesbewußtsein des Farmers ist erwacht

Das ist der eigentliche Grund weshalb die Grain Growers' Grain Co. während der letzten Saison eine so große und nie gesehene Menge von Getreide von den Farmern des Westens erhielt, als im gleichen Zeitraum um in irgend einem früheren Jahre.

Der Farmer weiß, daß sein Stand nur vorwärts kommen und die Macht des Kapitalismus überwinden kann, wenn wir Farmer zusammen stehen.

Der Farmer weiß auch, daß mit der unablässigen energischen Kampf für höhere Preise, besseren Behandlung, Schutz gegenüber den Verlustgesellschaften und Privatelevatoren, den die nun Farmergenossenschaft nun nunmehr zehn Jahre führt, dem Farmerstande die Vorteile in Gesamtbetrachtung erstritten hat, deren er sich heute erfreut.

Natürlich kann auch die Grain Growers' Grain Co. keine höheren als Börsenpreise zahlen. Diese aber erhält der Farmer von der Grain Growers' Grain Co. ohne die Anzahl und ohne Wägerung die von anderen Seiten oft gemacht werden.

Die Farmerkompanie aber ist seit Jahren an der Arbeit, um der der Börse höhere Tagespreise zu erzielen. Diese Arbeit ist erfolgreich gewesen. Deshalb unterstützen auch die Farmer ihre eigene Company und verkaufen ihren Weizen nicht mehr an kapitalistische Spekulationsfirmen, sondern nur an

The GGG Co. Ltd.

Deutsche Farmer des Westens!

Ihnen ist die Farmerkompanie durch Zusendung von aufklärenden Druckschriften in deutscher Sprache und Einladung zum persönlichen Angestellten ganz besonders entgegen gekommen.

Die Company erlaubt an der Zahl der mit Gemüsesendungen nur allfälligen blauen Kuverts, die vor einigen Monaten mit einer Druckschrift in deutscher und Formularen an Tausende deutsch sprechender Farmer versandt wurden, in welchem Maße die deutschen Farmer das Bestehen dieses Entgegenkommen zu schätzen wissen.

Wer noch Getreide zum Verkauf hat, sende nur an die Grain Growers' Grain Co.

Wer Formulare Versand-Instruktionen, Kundschaftsinformationen (Shipping bills) und Wagenzettel für Einsendung derselben haben will, um eine Ladung Getreide zu schicken, schreibe sofort ein paar Zeilen an:

Prompte Bezahlung
Liberale Vorschüsse
Absolute Sicherheit

The Grain Growers' Grain Co. Ltd.
Winnipeg-Manitoba
Branches at REGINA, SASK. CALGARY, ALTA. FORT WILLIAM, ONT.
Agency at NEW WESTMINSTER British Columbia